

14. November
1 9 2 0
Nr. 46
29. Jahrgang

Berliner

Einzelpreis
des Heftes
60 Pfg.

Illustrierte Zeitung

Verlag Ullstein & Co, Berlin SW 68



Neueste Aufnahme des 85jährigen Malers Franz von Defregger.



Die neue Revolution in Bolivien, die von internationaler Bedeutung ist: Bolivianische Kavallerie bei der Revolutionsparade in der Hauptstadt La Paz.

Die internationale Bedeutung der Revolution in Bolivien.

Auch Südamerika hat sein „Elsass-Lothringen“. Derselbe Interessenstreit um zwei Provinzen, der Deutschland und Frank-

reich zu keiner Verständigung kommen ließ, und in dem eine der wichtigsten Wurzeln des Weltkrieges ruht, bedroht auch den südamerikanischen Kontinent mit einer neuen Kriegsgefahr. Im Jahre 1884 verlor Peru in dem sogenannten Salpeterkrieg die Provinzen „Tarapaca“ und „Tacna-

Arica“, Bolivien das reiche Antofagasta an Chile. Seit dem Tage des Waffenstillstandes kennt Peru nur den einen Gedanken: Revanche und Wiedereroberung des Verlorenen. Bolivien dagegen fand sich mit dem Verlust ab und suchte unter dem Regime von Montes und Gutierrez Guerra eine



Die erste praktische Anwendung der neuesten Kunst: Plastik von Rudolf Belling in einem neuen Berliner Restaurant, dessen Räume von Belling, Würzbach, Braß und dem Baumeister Gellhorn ausgestaltet wurden.
Phot. Linkhorst.

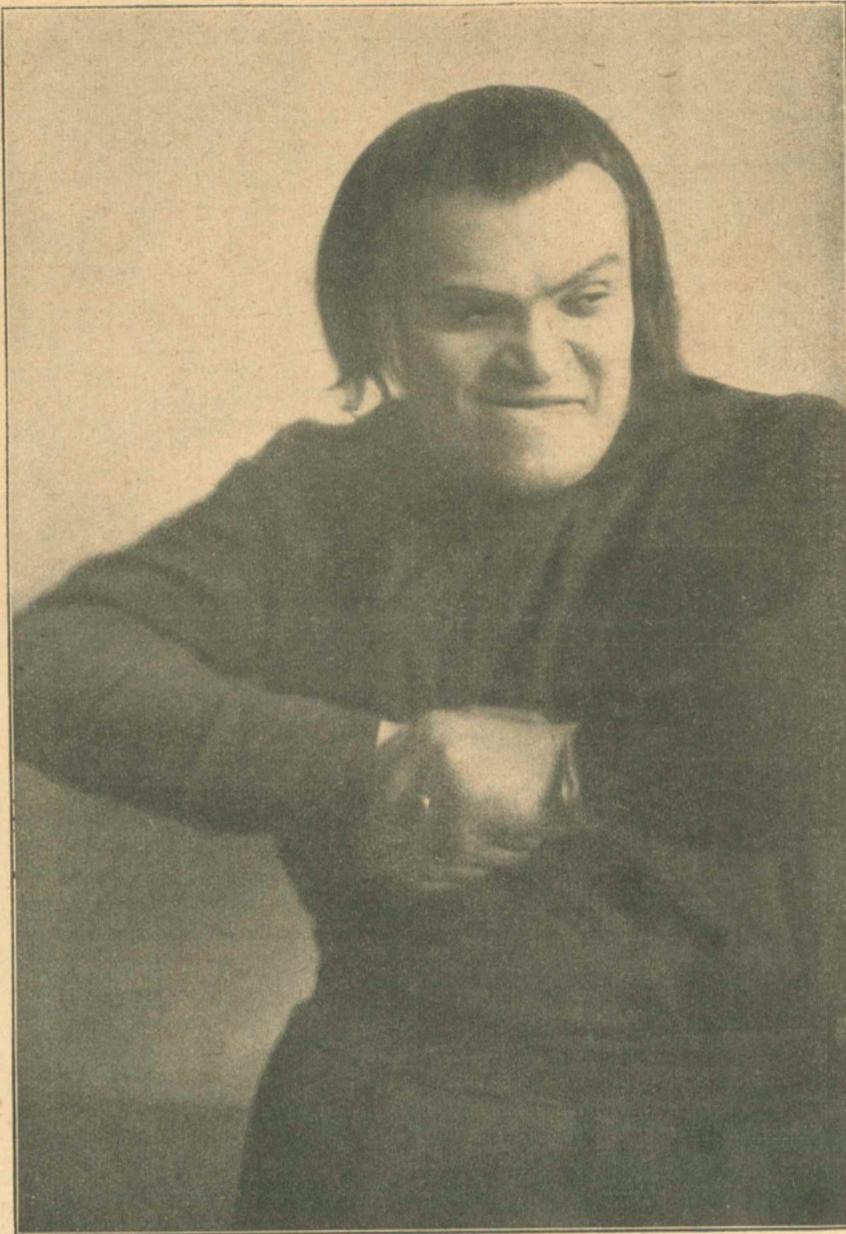


Ein neuer französischer Flugzeugtyp mit verstellbaren Tragflächen, dem nach einem Probeflug in Paris eine große Bedeutung für die Zukunft beigemessen wird.
Phot. Branger.



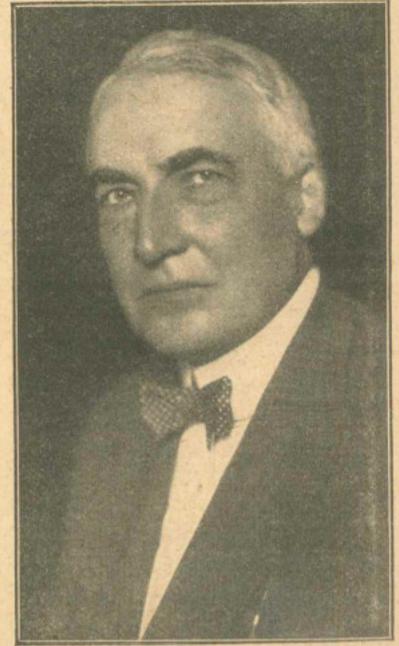
Bildnisse vom Tage:
Paul Knüpfen †,
das beliebte langjährige Mitglied der
Berliner Staatsoper.
Phot. Dührkoop.

friedliche Verständigung mit Chile,
die ihm einen Ausgang zum Meer
verschaffte. Die letzte bolivianische
Revolution bedeutet einen radikalen
Bruch mit der bisherigen chile-
freundlichen Politik. Die durch den
Umsturz zur Macht gelangte Re-
publikanische Partei fordert an der
Seite Perus die Neuaufrollung der
Pazifikfrage und Rückgabe der ab-
getretenen Provinzen an die Unter-
legenen des Salpeterkrieges. Darin
liegt die internationale Bedeutung
der bolivianischen Revolution.
Chile antwortete auf sie sofort mit
Mobilisierung seines Heeres und
Konzentrierung von Truppen an
der bolivianischen und peruanischen
Grenze. Da nun möglicherweise
Argentinien oder Brasilien, von
dem ersteres auf Seiten Perus, letzteres auf Seiten
Chiles steht, in einem neuen Pazifikriege nicht
neutral bleiben würden, so kann das Problem
Tacna-Arica ähnlich verhängnisvolle Folgen für



Fritz Kortner als „Richard III.“ in der neuen Inszenierung des Berliner
Staatstheaters. Phot. Zander & Labisch.

Südamerika haben wie Elsaß-Lothringen für
Europa. Ja, selbst die Möglichkeit eines neuen
Weltkrieges ist hier gegeben, da hinter Peru
die Vereinigten Staaten stehen, die augenblicklich



Der neugewählte Präsident der Ver-
einigten Staaten:
Der Republikaner Harding.
Phot. Underwood & Underwood.

die peruanische Flotte reorganisieren.
Chile dagegen wird von England
gestützt, das erst kürzlich Kriegs-
schiffe und Aeroplane an dieses Land
abgab. Ebenso sind Herzenssym-
pathien auf chilenischer Seite. So
ist es nicht ausgeschlossen, daß der
Entscheidungskampf der Großmächte
um die Herrschaft im Stillen Ozean
mit einem Duell der Zwerge Peru
und Chile seinen Anfang nimmt.
Allerdings wirkt die Interessiertheit
der angelsächsischen Großmächte
in der Pazifikfrage zunächst frie-
densfördernd, da augenblicklich
weder England noch den Vereinig-
ten Staaten an der Aufrollung
ihrer Gegensätze liegen kann. —
Allerdings brachten die Vorgänge
in den kleinen Staaten den Welt-
krieg auch früher ins Rollen, als
die Großen gewollt. Und so ist es immerhin mög-
lich, daß der revolutionäre Umschwung in dem
weltabgeschiedenen Bolivien früher oder später den
Anlaß zu weltbewegenden Ereignissen geben kann.



Aus Sowjetrußland: Ausbildung von weiblichen Rekruten.



Trotki (links) auf einer Inspektionsreise.
Photothek.

Diebestricks.

Von Ingenieur S. Nelken,
Dozent an der höheren
Polizei-Schule Potsdam.

Die Zeit drängt uns immer mehr in das Fahrwasser amerikanischen Spezialistentums. Auch die Kunst der Diebe hat die Situation erfasst und sich weitestgehend spezialisiert. Ihre Tricks sind nicht immer neu, aber in der Ausführung so mannigfaltig, daß uns immer wieder die Wahrheit des alten Wortes bestätigt wird: nur dem könne nichts gestohlen werden, der außer einem Papiertaschentuch bloß Lächer mit sich herumträgt. England all over the world. Der englische Bahnhofsdieb ist ein Gent. Mit der Schagpfeife im Munde steht er an der Haltestelle oder im Wartesaal und stülpt seine juchtenlederne Handtasche über ein Reisetäschchen, in dem er Kostbarkeiten vermutet. Sein Gepäckstück hat nämlich keinen Unterboden, dafür aber an der Innenseite eine Greifvorrichtung, die das inhaltschwere Täschchen erfasst und festhält. Vergebens schaut der Bestohlene um sich; seine Tasche ist fort und kein Verdächtiger in der Nähe. Ruhig und sicher entfernt sich der Dieb und gibt sogar manchmal dem Bestohlenen Auskunft, in welcher Richtung



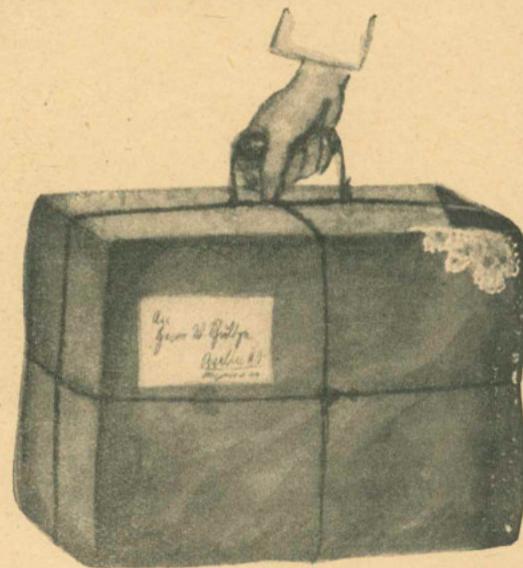
Diebestricks: Der Mann mit dem falschen Arm, der auf dem Ladentisch liegt, während die wirkliche Hand in Nachbartaschen oder in Ladenvorräte greift.

der „Täter“, den er beobachtet habe, sich entfernte. Sein deutscher Kollege ist wesentlich primitiver. Zu einer Juchtenledertasche reicht es bei ihm nicht. Er würde damit vielleicht auch zu sehr auffallen. So arbeitet er mit einem Karton, den er sorgfältig verschnürt hat. Im Warenhaus „kauft“ er die schönsten

Dinge, ohne sich um eine Verkäuferin zu kümmern, und läßt sie durch einen Schließ in den Karton verschwinden, der sich durch eine Feder alsobald wieder schließt. Auch als Taschendieb ist der Engländer in Front. Er hat Schulen, in denen seine Kunst vorzüglich gelehrt wird, und ein Meister bringt es so weit, daß er gar nicht mehr in fremde Taschen hineinfast, sondern durch einen kurzen Schnitt Mantel und Rock an der Stelle durchschneidet, an der die gefüllte Brieftasche sich abzeichnet. Ein Lord, dem vor Jahren eine goldene Zigarettendose gestohlen wurde, die das Geschenk des Zaren war, sicherte Straffreiheit und hohe Belohnung demjenigen zu, der sie ihm wiederbrächte. Als sich hierauf der Dieb meldete, die Dose ablieferte und die Belohnung in Empfang genommen hatte, empfahl er sich mit tiefer Verbeugung und der Lord mußte hinterher die unangenehme Entdeckung machen, daß seine Dose zum zweitenmal verschwunden war; diesmal für immer. Ein besonders verblüffender Trick ist das Stehlen mit einem falschen Arm. Während dieser mit der behandschuhten Rechten auf dem Ladentisch liegt, begibt sich die wirkliche Hand auf kleine Ausflüge in Nachbartaschen. Juweliere müssen besonders auf ihrer Hut sein. Das Vertauschen gleicher Pakete (Diebstahl à l'américaine) ist hinreichend bekannt; beim Aussuchen von ungefaßten Edelsteinen werden u. a. von den Dieben Crayons verwendet, die den Edelstein in das Innere des Instrumentes befördern und dort festhalten.



Der Handtaschendieb mit dem Koffer, der keinen Boden, aber an der Innenseite eine Greifvorrichtung hat und über fremde Taschen gestülpt wird.



Der „Diebestarton“, der einen Schließ hat, durch den die gestohlenen Dinge in den Karton verschwinden.

Zeichnungen von W. Krain.

So - nicht So

Soll man sich die **Zähne putzen.**
Und wenn Sie dazu die milde, zahnsteinlösende **LITHO ZAHN-PASTE** verwenden, so üben Sie die nach heutiger Kenntnis überhaupt beste Zahn- und Mundpflege

PHÖNIX A.G. FÜR ZAHNBEDARF
BERLIN 5W68



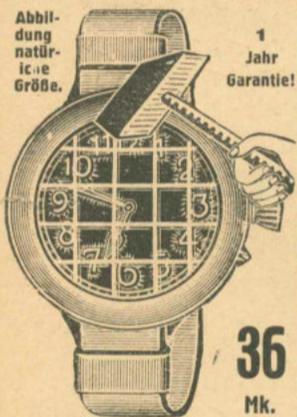
Reinmann
Weinbrand

bucnerprospekte
frei durch Friedr. Lindner, Leipzig-Li. 19

Hammerfest!

Fast unzerbrechlich!
Hell leuchtende Zahlen!!

Abbildung naturliche Größe.
1 Jahr Garantie!



Ankerwerk.
Viele Tausende zur größten Zufriedenheit i. Gebrauch. Mit Spiralband 3 Mark mehr. Versand gegen Nachnahme. Katalog auf Wunsch.
Deutschland Uhren-Manufaktur
Leo Frank, Berlin C 19, Beuthstraße 4

DER NEUE TRAURING.



Charakteristisches Individualisieren der Trauringe zur Notwendigkeit geworden für feisch veranlagte Gemüter gegenüber dem öden Schema des glatten Reif.
In Gold von 200 M. aufwärts in Silber m. Gold 112 M. in Silber 48 M.
Kunstwerkstätten W. Preuner Stuttgart
Durch jeden Juwelier evtl. Carl Berger Stuttgart-Cannstatt

Stottern heilt die 62 gegr. staatl. ausgezeichnete Anstalt **C. Denhardt, Loschwitz 1 bei Dresden.** Honorar nach Heilung. Prosp. frei

BLUT- UND HARN-Untersuchung
Spezial-Arzt **Dr. Meyenberg,** Berlin W 35, Potsdamer Straße 27b. Sprechstunden von 11-1 und 5-7.

Wildhirt & Eilbrecht



Strümpfen in Unterzeugen

Um Interessenten unserer hervorragenden Qualitäten in Strümpfen und Unterzeugen Gelegenheit zu deren raschem Bezug als **Weihnachts-Präsent** zu geben, offerieren wir hiermit:

- | | |
|---|---|
| <p>Spezialmarke unserer Firma.
Allerbestes Baumwollmaterial, Länge aus zweifchem, Sohle, Ferse und Spitze aus vierfachen Garn. Besonders gut ausgearbeitet und fast unzerreißbar.
Damenstrumpf Nr. 47 in schwarz d. Paar M. 31,75
Herrensocke Nr. 129 " " " " " " " " M. 19,75</p> | <p>Besonders begehrte Eigenart.
Längen aus prima zweifacher Baumwolle, dagegen Sohle, Ferse und Spitze aus prima zweifacher Cashemir-Wolle.
Damenstrumpf Nr. 71 in schwarz d. Paar M. 24,50
Herrensocke Nr. 128 " " " " " " " " M. 18,75</p> |
| <p>Extra prima reinwollener Cashemir-Damenstrumpf Nr. 73 das Paar schwarz M. 39,75
Derselbe mit Baumwolle plattiert. Angenehm bei empfindlicher Haut. Nr. 72, das Paar M. 28,75</p> | <p>Schlopfrock für Damen Nr. 804. Prima Wolle mit Baumwolle plattiert. Unentbehrlich für den Winter und zu eleganter Kleidung verwendbar. Nur in rohweiß: Länge 70 75 80 cm
das Stück 54.- 56.- 58.- M.</p> |

Andere Artikel und Freilagelau Katalog, den wir kostenfrei versenden. Wir führen nur erstklassige Qualitäten, für die wir jederzeit einstehen.

Fritz Bogner & Co., Chemnitz / Schließfach 375.
Erstklassige Strumpfwaren und Unterzeuge.

Nervöse Schwächezustände!

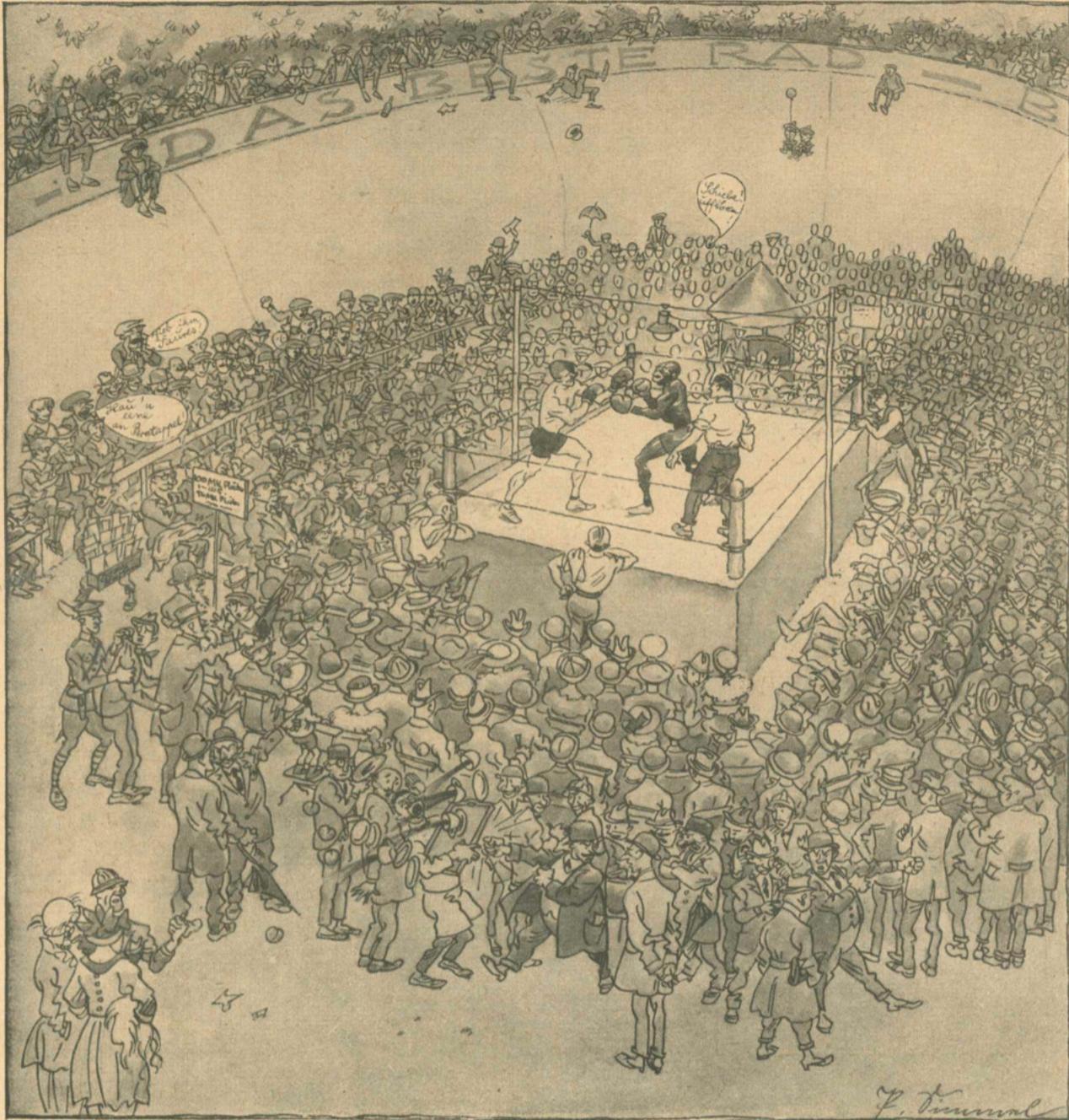
Daß bei geistiger und Nervenarbeit Nervensubstanz verbraucht und durch die aufgenommene Nahrung wieder erneuert wird, ist bekannt. Bei nervösen Überanstrengungen (durch Kopfarbeit, Aufregungen, Sorgen, Kummer, Ausschweifungen) kann aber der Verbrauch an Nervensubstanz so groß sein, daß die Erneuerung aus der aufgenommenen Nahrung mit dem Verbrauch nicht Schritt hält. Es leiden dadurch zuerst die zarten Nervenzellen und ihre Kerne. Sie zerfallen und werden an ihrem Neuaufbau gehindert, was allmählich zur vollständigen Zerrüttung des gesamten Nervensystems führt. Um diesen mitunter recht schweren Schädigungen des Nervensystems vorzubeugen oder bereits eingetretene Erschöpfungszustände zu beseitigen, ist es unbedingt notwendig, beizeiten die Baustoffe in größeren Mengen heranzuschaffen, aus denen die Nervensubstanz wieder aufgebaut werden kann. / Nach der modernen wissenschaftlichen Forschung sind die wichtigsten Bestandteile der Nervenzellen die Phosphatide (organische Phosphorverbindungen), die als spezifischer Nahrungstoff im Stoffwechsel der Gehirn- und Nervenzellen eine Rolle spielen. / Nach dem Verfahren von Dr. C. F. Roth ist es möglich, diese Baustoffe aus Nervensubstanz des Zentral-Nervensystems zu isolieren und aktiv zu erhalten. Die in der chemischen Abteilung einer der bedeutendsten Krankenanstalten Deutschlands vorgenommenen Untersuchungen haben den wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Gehalt des Prinzips betont. In therapeutischer Hinsicht wurde festgestellt, daß der Allgemeinernährung höchste Dienste geleistet werden, die besonders wirksam in Erfolgen auf Seiten des Zentral-Nervensystems hervortreten. / Die Ausübung dieses Darstellungsverfahrens wurde der Chemischen Fabrik „Promonta“, G. m. b. H., Hamburg 6, übertragen, und nur diese Firma allein ist berechtigt, die spezifische Nervennahrung nach diesem Verfahren herzustellen. Das Fabrikat dieser Firma kommt unter dem Namen

Promonta-Nervennahrung

in den Handel. Die physiologische Wirkung wurde in fast sämtlichen deutschen Kliniken wissenschaftlich nachgeprüft. / Die „Promonta-Nervennahrung“ ist kein Medikament im eigentlichen Sinne, sie bildet vielmehr einen spezifischen Nährstoff der Nerven und ist daher ein Nervenkräftigungs- und Verjüngungsmittel von augenfälliger Wirksamkeit. / Wer durch Krankheit, Überarbeitung, Unterernährung oder andere Umstände in seiner körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit heruntergekommen ist, den Anforderungen seines Berufes kraft- und energielos gegenübersteht, wer der Lebensfreude und dem Lebensgenuss entfagen zu müssen glaubt, wird in der „Promonta-Nervennahrung“ eine Kraftquelle finden, die seine Leistungsfähigkeit wieder herstellt und ihm neuen Lebensmut verleiht. / Jeder, der es brauchen kann, mache daher einen Versuch mit „Promonta-Nervennahrung“, der Erfolg wird ihn sicher befriedigen. / „Promonta-Nervennahrung“ ist in den bedeutendsten Krankenanstalten eingeführt und wird von allerersten Nerven Spezialärzten verordnet. Ein regelmäßiger Genuss von wenigen Gramm täglich verhindert eine Schwächung des Nervensystems. Gefunder Schlaf, Arbeitslust, Ausdauer, Energie, Kraftgefühl und Lebensfreude sind die Äußerungen eines ausreichend ernährten Nervensystems. / „Promonta-Nervennahrung“ ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Eine kleine Packung, ca. eine Woche reichend, kostet Mark 15.-, eine große Packung, ca. drei Wochen reichend, Mark 33.-. / Die ständige ärztliche Mitarbeit und Kontrolle verbürgt den Erfolg dieser unübertroffenen Nervennahrung. / Fragen Sie bitte Ihren Arzt! / Es gibt eine ganze Reihe als ebenso gut angepriesener Nährmittel; man verlange ausdrücklich „Promonta-Nervennahrung“, dargestellt von der **Chemischen Fabrik „Promonta“, G. m. b. H., Hamburg 6**, da nur dann die Gewähr dafür geleistet wird, daß das Präparat nach dem Verfahren von Dr. C. F. Roth aus Gehirn- und Nervensubstanz dargestellt ist. Nur dieses Präparat hat den wissenschaftlichen Prüfungen zugrunde gelegen, man achte daher auf den Namen

Promonta-Nervennahrung!

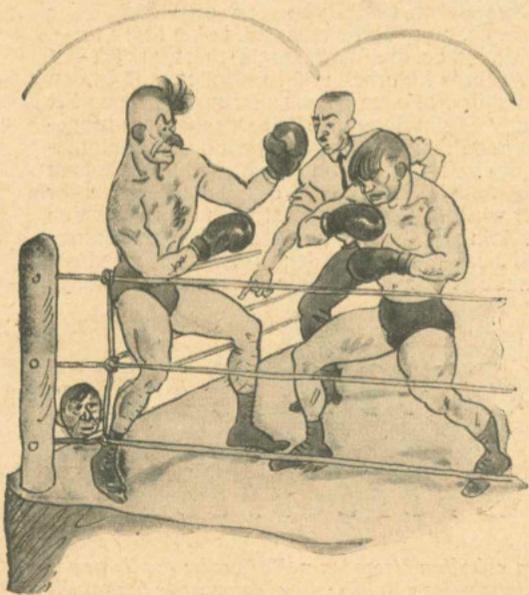
Interessenten erhalten Literatur u. Kostprobe gratis gegen Einfindung des Portos von M. 0.40 / Man wende sich an die Abteilung D der Chemischen Fabrik „Promonta“, Hamburg 6



Boxkämpfe in Berlin.
Zeichnung von Paul Simmel.

B o x e n .

Boxen und Fogen sind zwei Dinge, die heute das neue Deutschland beschäftigen. Boxen nun ist ein Sport, der nur bis zur Gürtellinie des menschlichen Körpers interessiert. Es gibt dabei Stöße und Siebe, die mitunter eigenartig berühren. Ein „Haken“ zum Beispiel unter die äußerste Kinnspitze



Aus dem jüngsten Kampf des Berliner Leichtgewichtsmeisters Richard Naujocks mit dem Amerikaner Kaufmann im Berliner Admiralspalast:
Stimme von der Galerie: „Richard, laß Dir nich von dem amerikanischen Kaufmann übers Ohr hauen!“

gesetzt, hat die Wirkung ähnlich einer doppelten Morphinum-Injektion und schafft herrliche Fata-Morgana-Bilder vor die flimmernden Augen. Ein „Grader“ mit Behemenz in die Wangengrube, gibt die Garantie, daß man vorläufig mit den rationierten Lebensmitteln auskommt. Ein „Schwinger“ liebevoll an die Wange gehauen, gibt den Zähnen die beneidenswerte Möglichkeit, lustig im Parkett herumzuspringen. Das Boxen hat eine große Zukunft. . . . Nun zu den Helden des Faustkampfes. Ein Eckeroth oder Breitensträtter. Ein Schlag dieser Gentlemen würde eine gute



Kampf des Europameisters im Mitteltgewicht, Badoud, gegen den Berliner Biegert: Der Kampf wird vom Schiedsrichter unterbrochen (Biegert am Boden).
Zeichnungen von Paul Simmel.

Güterzugslokomotive zum Entgleisen zwingen. Diese Herren stecken solche Büßchen lächelnd ein. Es kracht, wie wenn der Kruppische Dampfhammer niedersaut und der Champion sagt sich: „Wieder krabbelt eine Fliege an mir herum.“ Ein Haken landet dumpf, daß die Zeitungsfrauen vor dem Admiralspalast ohnmächtig werden und der Getroffene meint im Innern: „Hier wird mit Marmelade geworfen.“ Donnerwetter, äußerste Bewunderung für diese Jungens. Ja, wir werden wieder alte Germanen, abgehärtet und stark!

Paul Simmel.



Die beiden besten Boxer der Welt, Carpentier (links) und Dempsey, die jetzt einen Kampf um den Weltmeistertitel (Inhaber Dempsey) vereinbart haben, und 500 000 Dollars sowie 25% von der Einnahme für den Film erhalten. Phot. Underwood & Underwood.



Unser Mitarbeiter: Der Maler Walter Trier mit seiner Familie in seinem Heim.



Der Maler Willibald Krain mit seiner Familie.

Aufnahmen: Boedecker.



Graf Ködern,
der Vorsitzende der neuen Zentralstelle für die
Neubildung der deutschen Länder.
Phot. Perscheid.

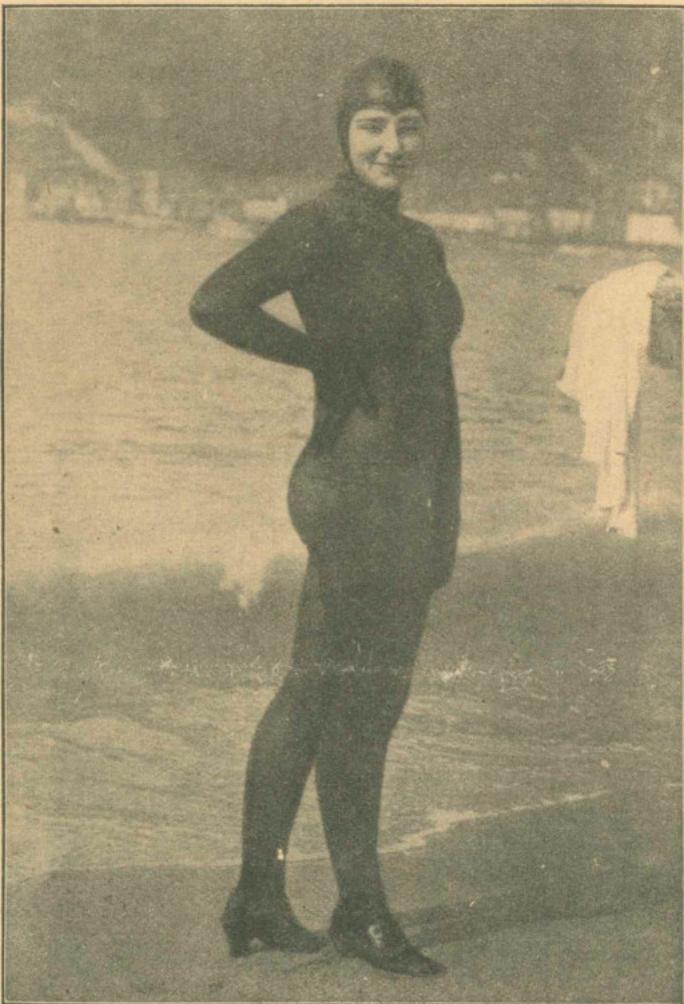
MB

R Ä T S E L

Silben-Rätsel.

Aus den Silben: a — al — as — be —
ber — bra — de — de — de — de — de —
der — der — jkt — do — e — o — o —
e — ein — el — er — feu — freg — ger —
grim — ham — han — haus — horn —
i — i — in — ir — lan — land — lein —
li — li — nas — ne — nie — no — rati —
ree — ren — rest — rik — ron — ru —
ru — se — se — sen — ston — sther —
te — ten — ye — ver — wein — zem —
sind 24 Wörter zu bilden, deren dritte Buch-
staben von oben nach unten und dann erste
Buchstaben von unten nach oben gelesen,
ein Sprichwort ergeben.

Die Wörter bedeuten: 1. Gestalt der
Tiersabel, 2. Prophet, 3. Musikstück, 4. Tiro-
ler Maler, 5. Gründer eines östl. Staates,
6. Berg in Asien, 7. Frauengestalt aus einer
Dichtung von Gerh. Hauptmann, 8. deutsche Stadt,
9. Asiaten, 10. behördl. Bekanntmachung, 11. Säuge-
tier, 12. altes Längenmaß, 13. modernen Ge-
lehrten, 14. Inselgruppe in Südamerika, 15. Teil
des Hafens, 16. bibl. Person, 17. Monat, 18. Staat
in Europa, 19. Heilanstalt, 20. landwirtsch. Gerät,



Badesaison in San Sebastian:
Sonderbarer Badeanzug einer Amerikanerin, der es gelungen ist, da-
durch zur Seebadberühmtheit zu werden.

- 21. Schlingpflanze, 22. berühmtes Baudenkmal,
23. Sagenheld, 24. deutschen Fluß.

Verschiedene Geschmäcker.
Gefällt ihr gut ein trocknes Land,
Knirscht er vor Wut, stößt er auf Sand.



Rom.-Nat Hermann Stille,
der bekannte Verlagsbuchhändler, der seinen
50. Geburtstag feiert. Phot. Adele Foerster.

Ueberflüssig.

Wir finden sie am Obst nicht fein
Und legen es doch oft hinein.

Seltzam.

Köpfe den Mann von der Bassertant:
Nun wird er erst recht groß genannt.

Pech.

Der schöne alte Schmuckstein ist gesprungen,
Weil statt des „m“ ein scharfes „f“ er-
klungen.

Lösungen der Rätsel aus Nr. 45.

Silben-Rätsel:

„Not lehrt beten! Arbeit lehrt, wie
man gegen Not sich wehrt.“

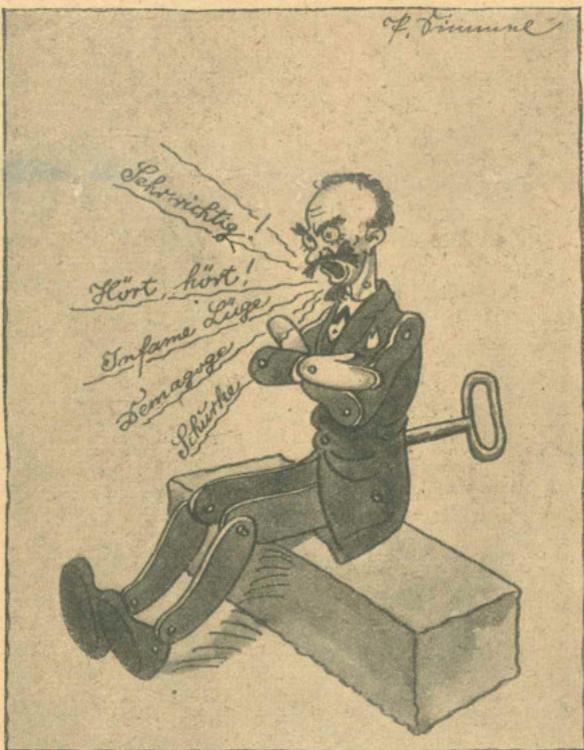
„Joh. Wih. Ludw. Gleim.

- 1. Norbert, 2. Orlow, 3. Tofti, 4. Löwe,
5. Edom, 6. Hera, 7. Regen, 8. Tiefseefor-
schung, 9. Banane, 10. Effig, 11. Taube,
12. Engadin, 13. Napoleon, 14. Adagio, 15. Rent-
amt, 16. Vegas, 17. Eboli, 18. Ipswich, 19. Tre-
pow, 20. Laute, 21. Edinburgh, 22. Susar, 23. Re-
formationsfest.

Zweierlei: Verschneiden.
Zwei Völker: Kinder, Inder.

J C U M O R

Zeichnung von Paul Simmel.



Aus unserer Erfindermappe:
Puppe für verhinderte Reichstagsabgeordnete.

„Behandeln Sie Ihr Mädchen auch, als ob
sie zur Familie gehört?“

„Was fällt Ihnen ein! Im Gegenteil, zu
der müssen wir sehr freundlich und rücksichts-
voll sein!“

„Herr Doktor, Sie sitzen auf meinem Pelz-
tragen.“

„Ach, ich bitte um Verzeihung, ich glaubte,
es wäre die Kasse.“

Bei einer Tischgesellschaft wurde auch des
Hauses Töchterchen, die elfjährige Gertrud vor-
geführt. „Na, Trudchen,“ sagte eine Dame,
„Du bist ja schon ein großes Mädchen, Du
hilfst Deiner Mutter wohl schon in der Küche?“

„Ja,“ antwortete Gertrud voll Stolz, „mor-
gen früh muß ich die silbernen Löffel zählen,
ob sie auch noch alle da sind!“

„Wir müssen einen anderen Reisenden enga-
gieren, Vater. Der Krause ist ganz unmöglich. Der
erzählt der Kundschaft, ich sei ein Idiot!“ — „Das

ist sehr ärgerlich! Er ist ein tüchtiger
Verkäufer. Aber Geschäftsgeheimnisse darf er
natürlich nicht ausplaudern.“

„Mutti, ich bin gestern abend hingefallen,
und das hat so weh getan!“

„Na, mein Kind, darüber brauchst Du doch
jetzt nicht zu weinen!“

„Ja, Mutti, aber gestern abend warst Du
doch nicht da!“

Die neuen Reichen. Mutter: „Sieh
doch mal, von wem das Klavierstück ist, das
unsere Meta spielt.“

Vater: „Bon Allegro.“

„Was? Sie wollen behaupten, daß Sie
mit 25,000 Mark Jahreseinkommen nicht for-
genfrei leben können?“

„Nein, unsere Nachbarn haben 30,000 Mark
und meine Frau weiß es!“

DIE KWANNON VON OKADERA

Roman von Ludwig Wolff

14. Fortsetzung — Nachdruck verboten.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten werden die bereits erschienenen Kapitel dieses Romans in einem Sonderabdruck unentgeltlich auf Verlangen nachgeliefert.

Der Regisseur Wollante sagte höhnisch: „Was für Filme sollen das sein, Herr Harlander?“
„Wer geht in den Kientopp?“ erwiderte Harlander. „Der kleine Mann, die Verkäuferin, der Angestellte mit seiner Braut, der Arbeiter — das Volk geht in den Kientopp. Stimmt das?“

„Zum Teil.“

„Und was zeigen Sie dem Volk, das in Not ist? Die Laster der Nichtarbeitenden, die Ehebrüche müßiger und überfütterter Weiber, das herrliche Leben, das andere führen, jagend, reitend, autofahrend, in kostspieligen Restaurants schlemmend, von Zigeunern umfiedelt.“

„Das Volk will das sehen.“

„Lüge! Sie wollen das filmen! Dies ist Ihr Ideal eines Lebens, das es außerhalb des Films gar nicht gibt. Oder wie sich der kleine Kohn das Leben in der großen Welt vorstellt.“

„Ich muß doch sehr bitten, Herr Harlander,“ kispelte getränkt Hugo Bassist.

„Oder Sie zeigen dem Volk bewunderungswürdige und nachahmenswerte Verbrecher, die gewöhnlich schlauer sind als die lächerlich gemachte Polizei. Oder Sie betäuben die Leute mit verlogener Abenteuerfiktisch, den Sie in exotischen Gegenden spielen lassen, die Sie sich aus einem Geographielehrbuch zusammenstellen.“

Der Dichter Bassist sagte Mut, da er seine Existenz bedroht sah, und versuchte, ironisch zu werden. „Ich begreife, was Herr Harlander will: Den erziehenden Film. Den belehrenden Film. Den Film als moralische Anstalt betrachtet. Das Volk bei der Arbeit.“

„Wie wär's mit einer Gustav-Nieritz-Serie?“ fragte Bassist. „Als ersten Film schlage ich vor: Der kleine Bergmann oder Ehrlich währt am längsten, als zweiten vielleicht: Der Kanter von Seesberg oder Pelzmütze und Gesangbuch.“

Harlander ging auf den ängstlich zurückweichenden Dichter los. „Sie, Dicker, ich werde Ihnen mal was sagen: Wenn Sie mich verulken wollen, fliegen Sie die fünf Treppen runter!“

„Aber, Herr Harlander, ich werde doch nicht wagen —“

„Nee, mein Liebling, mich machen Sie nicht dumm. Sie haben 'n helles Köppchen, aber ich bin auch nicht von gestern. Sie wissen genau, was ich will. Es paßt Ihnen nur nicht. Ueberlegen Sie sich die Chose gemeinsam mit Ihrem Herrn Kollegen Wollante. Wenn Sie nicht wollen, was ich will, dann beglücken Sie die Konkurrenz. Ruhe, kein Wort mehr! Zeit lassen! Morgen können Sie reden. Guten Tag, meine Herren.“

Harlander ging fast fröhlich aus dem Zimmer, aber als er in dem schmalen Gang seinen Sohn im verbenden Gespräch mit Gemma erblickte, verdüsterte sich seine Miene. Gemma zog sich in ihre Prunkgarderobe zurück.

„Darf ich Dich für einen Augenblick zu mir bitten?“

„Muß das sein?“

„Es muß sein.“

Georg kam lässig in das Büro seines Vaters, zündete eine Zigarette an und meinte: „Du siehst sehr erholt und tatkräftig aus. Ein bißchen zu erholt für meinen Geschmack, denn das Stückchen, das Du Dir soeben mit ‚Sappho‘ geleistet hast, ist zu robust. Findest Du nicht?“

Harlander beherrschte sich mit übermenschlicher Willenskraft. „Ich bin noch viel erholter, als Dir lieb sein wird.“

„Sieh da, sieh da, Timotheus!“

„Ich habe an Deinen antikapitalistischen Ideen großes Gefallen gefunden. Du hast recht. Du hast sehr recht.“

„Diese Geständnisse einer schönen Kapitalistenseele machen mir geringe Freude, teurer Vater.“

„Ich möchte aber Deine sehr gesunden Ideen, die Du in Büchern niederlegst, auch praktisch verwerten.“

„Wie interessant!“

„Jeder Mensch muß arbeiten. Ganz einverstanden. Nur meine ich, daß Du, Antikapitalist, Dich nicht ausschließen darfst. Wie denkst Du darüber?“

„Bitte, sprich weiter. Du sprichst sehr distinguiert. Die Kinder, sie hören es gerne.“

„Ich lasse Dir freie Wahl. Du kannst im Buchverlag arbeiten oder in der Filmfabrikation oder beim Theater. Wofür entscheidest Du Dich?“

Georg begann herzlich zu lachen. „Weber für das eine noch für das andere, lieber Vater. Ich habe nicht das Recht, irgendeinem armen Teufel das Brot wegzunehmen. Du denkst immer noch zu kapitalistisch. Hast Du mir sonst noch etwas mitzuteilen?“

Harlander stand auf. „Du willst also in keinem meiner Betriebe arbeiten?“

„Ich denke nicht daran.“

Harlander machte eine Bewegung, als wollte er das blasse, schwächliche Kerlchen niederschlagen, und griff nur in die Tasche, aus der er Geld hervorholte. „Schön, wie Du glaubst. Ich werde aber Dein Nichtstun keineswegs länger dulden und unterstützen. Hier sind dreitausend Mark. Von meinem Vater bekam ich seinerzeit einen Taler. Ich denke, es ist ein Valuta-Ausgleich. Geh' Deinen eigenen Weg. Ich zwinge Dich zu nichts. Nur darfst Du von morgen ab meine Betriebe und mein Haus nicht mehr betreten. Ich hoffe, daß Du mir ersparen wirst, Gewaltmaßregeln zu ergreifen.“

Georg Harlander betrachtete mit Interesse das Gesicht seines Vaters. Dann nahm er das Geld, knüllte es nachlässig zusammen, schob es in die Tasche und sagte mitleidig: „Du bist verrückt, lieber Vater.“

XX.

Ein schweres Herz.

Eppingen trat ohne Hemmung in das dämmerige Vorzimmer und riß wortlos Ingeleone an sich. Sie lag erstarrt in seinem Arm und ließ den Sturm seiner Küsse über sich hindrausen. Endlich erwachte sie, löste sich los und ging mit ihrem Gast in das Wohnzimmer.



Unser Roman als Film:

Alina v. Milewska, die Darstellerin der Tänzerin Lantadilla in dem demnächst erscheinenden Uco-Film „Die Kwannon von Okadera“.
Phot. Oertl.

Amerikanisches Copyright 1920, by Ullstein & Co.

„Inge!“ flüsterte er und wollte sie wieder umarmen.

„Tante Stina!“ warnte sie und hatte ein wehes Lächeln um den Mund.

„Daß Du nur wieder hier bist, Inge! Das Leben war unerträglich, eine Hölle. Lieber betteln gehen oder eine Kugel durch den Kopf oder —“

Er betrachtete Ingeleone aufmerksam. „Du siehst nicht gut aus, Inge. Dein Gesicht ist braun, aber abgehebt und müde. Hast Du es schwer gehabt?“

„Nein, eigentlich nicht.“ Jedes Wort kam zögernd und widerstrebend. Bitter, viel bitterer, als sie gedacht hatte, war es, diesem Mann zu sagen, was gesagt werden mußte.

„Du bist meine Hoffnung gewesen, Inge, sonst hätte ich längst ein Ende gemacht.“

„Was ist denn geschehen, Conny?“

„Geschehen? Nichts.“ Er ging bis zum Fenster und kehrte wieder um. „Ich habe mich überschätzt, oder unterschätzt, ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich unter diesen Verhältnissen nicht länger dienen kann. Ich bin zu feig oder zu anständig, um treulos zu werden. Aber Treue halten kann ich auch nicht.“

„Liebe es sich nicht irgendwie vereinen?“ fragte sie und schämte sich ihrer Unwahrhaftigkeit.

„Das sagst Du? Inge!“

„Ich dachte an meinen Vater.“

Er schüttelte den Kopf. „Das war anders.“

Ingeleone setzte sich langsam nieder. Schwäche floß durch ihre Glieder. Sie hörte eine ferne Stimme: Nicht nach Berlin! Man hätte in Samaden bleiben müssen. Untertauchen, verschwinden hätte man müssen. „Was soll nun werden, Conny?“

„Ich weiß es nicht.“

„Niemand kann ich seine Frau werden, fühle Ingeleone. Ich bin viel zu alt für ihn. Ich könnte seine Mutter sein. Jäher, ungerechter Zorn gegen diesen hilflosen jungen Menschen, der sein armseliges Schicksal an das ihre hängte, ließ sie verbittert fragen: „Soll ich es wissen?“

Er blickte sie an und schwieg.

„Wie hatte ich Dich gebeten, nicht zur Reichswehr zu gehen! Du hast es getan! Jetzt willst Du wieder weg. Schön. Aber bevor Du gehst, mußt Du doch wissen, was Du beginnen wirst.“

„Du sprichst hart und fremd, Inge.“

„Ich spreche nüchtern und in Sorge.“ Plötzlich kam wieder Schuldgefühl über sie. „Du mußt Dir doch irgendeinen Plan gemacht haben, Conny.“

„Ich dachte, — ich dachte — mit Dir auszuwandern.“

Ihr Herzschlag stockte. „Wohin?“

„Ich habe gute Nachrichten von Kameraden aus Paraguay.“

„Paraguay?“

„Wie denkst Du darüber, Inge?“

„Ich weiß nichts von Paraguay.“ Ein klägliches Gedanke kroch durch ihren Kopf. „Man müßte sich die Geschichte zuvor ansehen, Conny.“

„Wie stellst Du Dir das vor?“

„Ich kann doch nicht mit Dir aufs Geratewohl nach Paraguay gondeln. Das wirst Du ernsthaft kaum von mir verlangen.“

„Ich dachte —“

„Du fährst voraus und rekonozierst. Wenn alles in Ordnung ist, komme ich nach.“ Dies war Aufschub, Ausweg, Feigheit und Mitleid. „Ich gebe Dir die zehntausend Mark —“

„So viel brauche ich nicht,“ sagte er leise und wurde schamrot.

„Und wenn ich nachkomme, verkaufe ich die Wohnungseinrichtung.“

Schmählich und unwürdig war Lüge, auch wenn man einem andern Leid ersparen wollte.

„Aber Du mußt alles aufs genaueste überlegen, Conny, bevor Du den endgültigen Schritt tust. Die Verantwortung fällt auf Dich.“

Er stand auf. „Ich suche jetzt sofort einen Herrn auf, der das Land kennt.“

Er nahm Abschied und wollte Ingeleone küssen, die ihn sanft abwehrte. Keine Küsse der Lüge mehr! — —

Sie kehrte in das Wohnzimmer zurück, knipfte Licht an, wanderte schuldbedrückt durch den Raum und sah mit Grauen dem einsamen Herbstabend entgegen. Wie töricht, daß sie die Verabredung mit Harlander abgelehnt hätte!

Sie ging in eine Konditorei und rief das Filmatelier an. Niemand außer dem Wächter war mehr dort. Der Wächter wußte nicht, wo Herr Harlander war. Entmutigt kam Ingelene auf die Straße und überlegte, wie sie Harlander erreichen könnte. Bei ihm zu Hause anzuklingeln, widerstrebte ihr. Dann verfiel sie auf den Gedanken, in das Bürgertheater zu fahren und dort nach ihm zu fragen.

Als sie zum Theater kam, hatte die Vorstellung schon begonnen. Sie ging ratlos vor dem Haus auf und ab und wußte nicht recht, an wen sie sich wenden sollte. Endlich entdeckte sie mit heißer Freude Harlanders Auto und beschloß zu warten.

Harlander war einige Minuten vor Ingelene in das Theater gekommen. Da Direktor Zimmerhackl mit dem Kassierer abrechnete, ging Harlander, ohne aufgehalten zu werden, in den Zuschauerraum und sah eine Weile auf die Bühne.

Margot Gramm stand oben und mimte gegen Harald Rupp. Halbnaht bewegte sie sich, lächelte, schmollte, verführte und gab Sprüche von sich. Jedes Wort tat Harlander körperlich weh. Nicht ein wahrhaftiger Menschenlaut kam aus den Mündern dieser gepußten Gliederpuppen, die in einer rosig behauchten, unwirklichen Welt lebten.

Harlander floh aus dem Zuschauerraum und ging in das Direktionszimmer.

„Grüß Gott, Herr von Harlander,“ rief übertrieben beglückt Amadäus Zimmerhackl, der seit dem Frühjahr noch feister geworden war. Harlander setzte sich und dachte angestrengt nach.

Zimmerhackl berichtete vom Geschäftsgang, von katastrophalen Kämpfen mit Schauspielern und Bühnenarbeitern, die er siegreich bestanden hatte, und endete bei den geschminnten Schwänken und Schabernäcken aus dem Leben des heiteren Künstlervölkchens.

Harlander unterbrach den anmutigen Redeschwall des Wieners mit der niederschmetternden Erklärung: „Das ‚Frauenherz‘ muß so bald wie möglich abgesetzt werden.“

„Und warum denn, Herr von Harlander? Dös ‚Frauenherz‘ geht ja no immer brüllant. Außerdem kriegn mir dös neue Stück erst zu Weihnachten.“

„Das ‚Frauenherz‘ muß abgesetzt werden.“

„Aber erklärns mir nur, warum denn, Herr von Harlander?“

„Weil mir davon übel wird, lieber Herr,“ schrie Harlander in sinnlosem Zorn.

„Sie müssen Ihner dös Stück do net anschauen, Herr von Harlander.“

Harlander würdigte ihn keiner Antwort. Sein Blick fiel auf einen Gagebogen, der auf dem Schreibtisch lag, und entdeckte den Namen: Dr. August Vielhaben. „Bitte, lassen Sie Dr. Vielhaben rufen.“

Direktor Zimmerhackl machte ein rührend verständnisloses Gesicht. „Wen soll i rufn lassn?“

„Dr. Vielhaben.“

„Und wanns mi derschlagen, Herr von Harlander, i waß net, wen ’S meinen.“

Harlander hielt ihm den Gagebogen unter die Nase. „Hier steht: Dr. August Vielhaben, Dramaturg, Monatsgage 300 Mark. Der Mann muß doch existieren, zum Donnerwetter!“

Amadäus betrachtete maßlos erstaunt den Namen. „Hier stehts wirkli. Aber meiner Seel und Gott, i hab den Menschen no nie gsehn. Der muß wahrscheinli no von der vorign Direktion zuckblieben sein, anders kann i mirs net erklärn.“

„Rufen Sie Dr. Vielhaben,“ verlangte Harlander hartnäckig.

Zimmerhackl ging auf die Suche. Der Kassierer wußte von nichts. Der Regisseur wußte von nichts. Keiner der Schauspieler hatte den Namen je gehört. Der Rentant, der einzige, der von der Gagenauszahlung her zweifellos den Dramaturgen kennen mußte, hatte das Theater schon verlassen.

Direktor Zimmerhackl, der Liebling des Glücks, wurde auch diesmal von der Göttin begünstigt. Ein alter Logenschließer, der seit zwanzig Jahren in dem Theater Dienst tat, meldete sich und erzählte von einem kleinen Zimmer, das sich im Logengang des zweiten Rangs befände. In dieses Zimmer begeben sich jeden Abend ein Mann, der möglicherweise der gesuchte Dr. Vielhaben sei.

In höchster Spannung klopfte Direktor Zimmer-

hackl an die ihm von dem Logenschließer bedeutete Tür und trat in einen kleinen Raum, der mit Manuskriptschränken und einem Schreibtisch ausgestattet war. An diesem Schreibtisch saß ein unendlich hilflos aussehender älterer Mann mit ergrauemem Vollbart und las ruhevoll in einem Manuskript. „San Sö viel leicht der Dokter Vielhaben?“

Der Dramaturg schreckte entsetzt zusammen. Nun hatte ihn das Schicksal erreicht. „Der bin ich,“ stammelte er und schloß verzichtend das Manuskript.

„Gott sei Dank, daß i Ihner gfundn hab! Kommens glei runter zum Direktor Harlander.“

Dr. Vielhaben folgte schlotternd.

Harlander betrachtete ungläubig den Eintretenden, sah das graue, sorgenzerfressene Gesicht, den Gummikragen, der unaufhörlich rutschte, weil er offenbar statt an ein Hemd an die nackte Haut geknüpft war, sah den bis zum Hals geschlossenen fadenscheinigen Rock, die zerfallenden Schuhe und fragte mit gepreßter Stimme: „Herr Dr. Vielhaben?“

„Jawohl, Herr Direktor.“

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Doktor.“

Der Dramaturg setzte sich ängstlich auf den Rand des Sessels.

„Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten?“

„Darke, ich rauche nicht, Herr Direktor.“

Er raucht nicht, dachte Harlander belommen, er ist nicht, er trinkt nicht, er hat keinen Anzug, kein Hemd, keine Schuhe.

„Haben Sie das ‚Frauenherz‘ gesehen?“

„Jawohl, Herr Direktor.“

„Was halten Sie von dem Stück?“

Dr. Vielhaben blickte von Harlander zu Zimmerhackl und antwortete dann schüchtern: „Es ist ein Stück für satte Menschen, Herr Direktor.“

Harlander sprang auf und klopfte seinem Dramaturgen auf die Schulter: „Sie sind mein Mann, Doktor. Ein Stück für satte Menschen, für Schieber, für Schweine. So ist es. Sie werden mich verstehen. Ich will Stücke für Hungernde aufführen.“

Leises Zucken ging über das Gesicht des Doktors.

„Ich meine geistig Hungernde, wißbegierige kleine Leute —“

„Ich verstehe vollkommen. Soziale Stücke.“

„Soziale Stücke. Was schlagen Sie vor?“

Monatstein!

Wer kennt die Macht, die Steine auf unser Lebensschicksal haben. Man denke an den Stein „Opal“. Niemand sollte versäumen, den für seinen Geburtsmonat pass. „Glücksstein“ immer bei sich zu tragen. Der Stein ist in Silber gefaßt als Anhänger zu tragen. Pr. 20 M. geg. Voreinsendung od. Nachnahme. Bei Bestellg. Geburtsmonat angeb. Zu haben bei **A. Dittmar, Gold-, Silber- und Edelsteinwaren, Wiesbaden, Kurhausplatz 1.**



Mit unseren **Formen zum Selbstgießen von Blei-Soldaten** kann jedes Kind die so beliebten **Bleifiguren** Indianer, Soldaten, Jagden, Büffel, wilde Tiere, Neger usw. spielend leicht selbst gießen. Garantie für jede Form. Verlangen Sie Prosp. frei. Gebr. Schneider, Gießformenfabrik, Leipzig-Gohlis 57, Außere Hallische Straße 119/21.

Browning, Kal. 7,65 M.250.-, Kal. 6,35 M.250.-, **Mauser** M. 350.-, Jagdwaff. Senekendorf, Berlin-Friedenau, Rheinstr. 47

Musik-Instrumente liefert gut und preiswert **Hermann Bölling jun.**, Markneukirchen Nr. 202. Preisliste portofrei bei Angabe des gewünschten Instruments. Alle Reparaturen prompt.

BIOX ZAHNPASTA

reinigt den Mund biologisch durch **Sauerstoff**, löst Zahnstein, schmeckt köstlich erfrischend.

Max Elb, G.m.b.H. Dresden

DER SCHÖNSTE SCHMUCK
MEIN HAAR
DURCH
PIXAVON



„Pixavon ist ausgezeichnet und für die Stärkung des Haarbodens von größtem Vorteil“; so schreibt ein Arzt über dieses bekannte Teerpräparat zur Haarpflege. Viele hundert ärztliche Atteste bestätigen diese Wahrnehmung. Kräftigung des Haarwuchses, Beseitigung der Kopfschuppen, Verhinderung der Schuppenbildung sind die hauptsächlichsten Wirkungen dieses vielangewendeten Präparates.

Boote zum Rudern u. Segeln liefert gut und billig **W. Krüger, Bin.-Lichtenberg 1.**

BUCHFÜHRUNG gründliche Unterweisung. **F. Simon, Berlin W35, Magdeburger Str.** verlangen Sie gratis Probebrief 3.



3 Worte **Sicher Sauber Sparsam** fährt Ihre Maschine mit Saturn-Oel

Norddeutsches Oelkontor Hamburg Altona.

Verjüngung für Nerven. Erfolg überraschend. Absolut unschädlich. Tabletten. 1 Dose **20 Mark** franko inklusive Verpack. Versand diskret **Apoth. Proskauer, Breslau 13**

Notgeldscheine Preislisten bei 10 Pf. Porto-Einsandg. **Münzen-Ball, Berlin W66**

KLUB- Sessel, echt Leder, Mark 1050.-; Klubgarnitur: 1 Sofa, 2 Sessel, M. 3950.-; Sessel i. Stoff v. M. 475.- an. Beste Verarbeitung. Riesen-Auswahl. Kein Laden. — Nach ausw. a. Wunsch Fotos und Lederproben. **C. Goitschalk, Berlin W, Dessauer Straße 38, II — am Potsdamer Platz**

6 Paar Messer u. Gabeln und 6 Küchenmesser M.60.- Nachn. **F. Krüger, Berlin SO38**

Gummi- Strümpfe, hygien. Artikel. Preisl. grat. **Josef Maas & Co., G.m.b.H., Berlin 2, Jerusalemer Straße 57.**



NEUMANN Filze Filzfabrik Braunschweig

Dr. Vielhaben holte Atem und begann, immer neue Namen aufzuzählen, endlose Reihen von Theaterstücken aufzuzählen. Harlander, wirt im Kopf, hörte Namen wie Galsworthy, Andrejew, Gogol, Tolstoj, Shaw und wußte mit all dem Zeug nichts anzufangen.

„Von deutschen Stücken kämen vor allem die ‚Weber‘, der ‚Biberpelz‘ und ‚Florian Geyer‘ in Betracht. Ich bezweifle aber, ob es uns gelingen wird, eines dieser Stücke freizubekommen. Ferner wäre ‚Kater Lampe‘ von Rosenow zu erwägen, ein relativ heiteres Stück mit bitterster Wahrheit im Hintergrund.“

Harlander raffte sich auf und fragte: „Was geht in ‚Kater Lampe‘ vor?“ Der Doktor erzählte den Inhalt.

„Wir führen zunächst ‚Kater Lampe‘ auf,“ rief Harlander kurzentschlossen. „Lieber Herr Zimmerhackl, ich mache Sie dafür verantwortlich, daß in spätestens vierzehn Tagen ‚Kater Lampe‘ auf dem Zettel des Deutschen Bürgertheaters steht.“

„Jetzt wuß ich i wirkli net, Herr von Harlander, ist dös Gespaß oder Ernst?“ Harlander blickte den Wiener an, der jetzt genau wußte, woran er war.

Das Telephon läutete. Zimmerhackl nahm den Hörer und antwortete: „Jawohl, der Herr von Harlander ist hier.“ Er reichte Harlander den Hörer.

„Halloh!“

Niemand meldete sich.

Harlander rief noch einmal, dann legte er den Hörer zurück. „Wer war es denn?“

„I glaub, es war die Stimme vom Herrn Sohn.“

„Dann soll er noch mal anklingeln.“

Vielleicht hatte sich der Junge die Sache überlegt, dachte Harlander flüchtig.

Dr. Vielhaben stand auf und empfahl sich, tief beglückt, daß er nicht gekündigt worden war, wie er befürchtet hatte. Als er schon bei der Tür war, hielt ihn Harlander zurück. „Gestatten Sie, Herr Doktor, daß ich mich Ihnen für Ihren Rat erkenntlich zeige.“ Er holte seine Brieftasche hervor, entnahm ihr fünf Hundertmarkscheine und reichte sie dem Doktor.

„Aber — Herr Direktor,“ stammelte der Fassungslose, „das ist doch nur meine Pflicht. Dafür werde ich ja bezahlt. Das ist doch viel zu viel, Herr Direktor.“

„Sie machen mir eine Freude, lieber Doktor.“

„Danke,“ konnte Dr. Vielhaben noch sagen, dann rannen ihm Tränen durch die Furchen seines Gesichts in den ergrauenden Vollbart.

Harlander verließ das Theater und überlegte, wohin er fahren sollte. Dünner Regen fiel vom Himmel. Herbsttraurig war die Welt.

Als er zum Auto schritt, erkannte er mit großem Schreck in der wartenden Gestalt Ingelene. „Was ist geschehen?“

„Nichts, Herr Harlander. Ich wollte Sie heute noch mal sehen. Mir war so bange.“

„Dank! Dank! Ich freue mich, daß Sie gekommen sind. Ich hatte Sie so sehr herbeigewünscht, und nun sind Sie wirklich da.“

„Sie sehen: man muß nur stark wünschen.“

Er nahm ihre Hand und küßte sie. „Warten Sie schon lange, Ingelene?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wir wollen in die Stadt fahren und uns irgendwo gemütlich zusammensetzen.“

„Ich möchte nicht gesehen werden.“

„Ach so, ja.“ Er dachte nach. „Ich weiß, gleich in der Nähe, eine ausgezeichnete Wirtschaft, im Keller allerdings, wenn es Ihnen nicht peinlich ist. Ich habe oft dort gespeist.“

„Durchaus nicht.“

Sie fanden eine einsame Ecke in einem kleinen, niederen Zimmer. Der Kellner grüßte freundlich.

„Ist es hier nicht nett, Ingelene?“

„Wunderhübsch,“ erwiderte sie und küßte ihn mit den Augen.

„Wie ist Ihre Unterredung ausgefallen?“ erkundigte er sich vorsichtig.

„Er will nach Paraguay.“

„Man — man — wird ihm Geld geben.“

Das Gas sang. Im Nebenraum erzählte eine tiefe Stimme von einer sicheren Sache, die am nächsten Sonntag in Karlsdorf zum Klappen kommen würde.

„Ich habe Angst im Herzen,“ sagte Ingelene leise.

„Wovor?“

Sie fuhr mit der Hand über die Augen und wiederholte: „Ich habe Angst im Herzen.“

Harlander berichtete von der umstürzenden und aufbauenden Tätigkeit, die er während dieses Tages

entwickelt hatte. Ingelene hörte in tiefem Bangen zu. „Sind Sie mit mir zufrieden?“

Sie blickte ihn an und erwiderte mutlos: „Man kann nichts besser machen. Man kann den Menschen nicht helfen. Ein jeder muß sich um sein eigenes kleines Schicksal kümmern.“

„Wie sprechen Sie, Ingelene? Warum verleugnen Sie Ihre eigenen Worte? Haben Sie nicht gesagt: Alles, was einen andern trifft, trifft dich selber?“

„Das sind arme, ohnmächtige Worte.“

„Die Lehrerin läßt ihren Schüler im Stich?“

Sie griff über den Tisch nach seiner Hand und hielt sie krampfhaft fest. „Sie hätten auf mich nicht hören dürfen. Ich war ein dummes, junges Mädel, das keine Ahnung hatte, wie es in der Welt zugeht. Ich habe mich fürchtbar geirrt. Meine lächerlichen Forderungen können nie erfüllt werden. Kein Mensch will erlöst werden. Ich weiß es. Jetzt weiß ich es.“

„Ich glaube Ihnen nicht, Ingelene.“

„Oh, glauben Sie mir! Ich sehe klar. Man muß den Menschen nicht helfen wollen. Man muß sie leben lassen, wie es ihnen gefällt.“

Er geriet ins Wanken und fragte unsicher: „Ingelene, was tun Sie mit mir?“

„Ich will Sie vor Schaden bewahren,“ rief sie leidenschaftlich. „Ich will Ihnen Leid ersparen, das ich verschuldet habe. Ich kann die Verantwortung nicht tragen, die Sie auf mich wälzen.“

„Sie haben keine Verantwortung, Ingelene.“

„Doch. Ich allein. Ich habe geträumt, und Sie wollen diese törichten Träume verwirklichen.“

Das Gas sang. Die tiefe Stimme erzählte: „Wenn Alpenweilchen nich hundert für zehn bezahlt, will ich Maß heißen.“

„Man kann den Menschen nicht helfen, Ingelene?“

„Man kann nicht.“

„Was soll man tun?“

„Man muß sich in die fernste Hütte im tiefsten Wald zurückziehen und schweigen, schweigen, schweigen.“

Harlander blickte in sein Glas. „Wenn Sie recht haben, Ingelene, dann hätten wir unsere Hütte gar nicht verlassen sollen.“

„Noch können wir zurück.“

„Als Besiegte?“

Schlechtes Aussehen? Nimm Biomalz!

Man kann schlechtes Aussehen nicht mit äußerlich anzuwendenden Mitteln verbessern, man kann es dadurch nur verschlechtern. Wo Unterernährung die Säfte verdirbt, wo die Verdauung schlecht, der Appetit mangelhaft ist, da verliert das Antlitz seine Frische, es verblüht und welkt vor der Zeit.

Nur von innen heraus lassen sich die Ursachen des schlechten Aussehens beseitigen, nur von innen heraus kann man mit einer Biomalz-Auffrischungs- und Kräftigungskur ganze Arbeit machen.

Biomalz ist ein bekannt vortreffliches Kraftnahrungsmittel aus Hafer. Es wirkt auf Verdauung und Stoffwechsel anregend ein, es bessert Blut und Säfte, kräftigt die Nerven. Bald tritt die Wirkung des Biomalz-Genusses auch äußerlich zutage:

Das Aussehen wird besser und blühender,

edige und schlaffe Gesichtszüge verschwinden allmählich, die Arbeits- und Lebenslust steigt.

Die Pfunddose kostet 12 Mark. Andere Nahrungsmittel mit geringerem Nährwert sind oft viel teurer. Biomalz kann nicht billiger, es kann nur teurer werden. Rechtzeitige Eindeckung ist zu empfehlen.

Man nehme nichts anderes, nichts angeblich Ebenfogutes. Nur Biomalz!

Wo nicht erhältlich, weisen wir Bezugsquellen nach, oder wir versenden von 3 Dosen an franko gegen Nachnahme.

Gebr. Patermann, Teltow-Berlin 28.



Meinel & Herold
Harmonikafabrik, Musikinstrumenten-Versand
Klingenthal (Sachs.) 10
liel. u. voll. Gar. Harmonikas
Bandonions, Mundharm.
Gitarren, Mandolinen u.
andere Musikwaren billig
Aufträge M. 10. portofrei
Katalog frei.

Direkter Bezug 14000 Dankschreiben.

Wekamenth
gegen
Kluster u. Heiserkeit
erkältlich in Apotheken
C. S. Weimann, Berlin 13

Goldpanzer Trauring
ohne Lötfrage u. ohne jede Bearbeitung. Nach neuartigem Verfahren hergestellt. Mit echtem Goldmantel umgeben und keineswegs von echtem Gold zu unterscheiden. Hochmoderne Form. Färbt nicht und trägt sich wie ein echt goldener Ring. Als Ringgröße bei Bestellung genügt ein Papierstreifen.

Reklamepreis per Stück Mark 10.—
10 Jahre Garantie für jeden Ring.
Deutschland Uhren-Manufaktur, Berlin C 19, Beuthstr. 4.

Flott Schnurrbart erh. Sie
m. Gar.-Mittel, Planol
M. 12.- f. Kopf hat sich m.
Concinn-Haarw. M. 25.- gl.
bew. Vrp., Pt. ext. Sanitätsh.
Planer, Charlottenbg. 4, Abt. F. 87.

Pelz-Haus
ARBUCCO
Zahlungserleichterung
Berlin SW 19 • Leipzigerstr. 58
Nach auswärts Auswahlendung

VERLANGEN SIE DEN WEIHNACHTS KATALOG

KARL BLOCH
BUCHHANDLUNG
BERLIN S. W. 68

DEGEEA

Das Qualitätseisen
Ein Prachtstück der Technik. Bei dem elektrischen Bügel eisen „Degeea“ entwickelt sich die stärkste Hitze an der Spitze, also dort, wo sie gebraucht wird. Der Griff bleibt stets kühl, weil die Hitzeabstrahlung nach oben durch die sinnreiche Konstruktion verhindert wird. Überall erhältlich.
Erzeugnis der Auerlicht Gesellschaft

„Besser besiegt als gar nicht.“
 Harlander begann plötzlich zu lachen. „Inge-
 lenchen, Schwarzheerin, was ist bloß mit Ihnen ge-
 sehen? Sie tun gerade so, als ob mir auf Schritt
 und Tritt Mordmörder aufslauerten.“
 „Ich habe Angst im Herzen.“
 „Prost, Ingelene! Sie müssen sich ein bißchen
 Mut antrinken.“
 Sie nippte gehorsam an dem Glas. Harlander
 rief den Kellner und bezahlte.
 Als sie die schmale, halbdunkle Treppe hinauf-
 stiegen, klammerte sich Ingelene noch einmal an Har-
 lander und bat inbrünstig: „Fahren wir nach Sa-
 maden!“
 „Jetzt gleich?“ scherzte er.
 „Jetzt gleich. Mit dem Auto!“
 Sie traten auf die regenfeuchte Straße. „Spiz,
 wieviel Benzol haben Sie noch?“
 „Höchstens fünfzehn Liter, Herr Harlander.“
 Harlander half Ingelene in den Wagen. „Inge-
 lenchen, lieber Hasenfuß, Sie sehen, es geht beim besten
 Willen nicht. Lassen Sie mich ruhig erst mal schei-“

tern, dann fliehen wir in die ferne Hütte im tiefen
 Wald.“
 Ingelene schwieg. Wie ein schwerer Stein lag das
 Herz in ihrer Brust.
 XXI.
 Kritik der Vernunft.
 Georg Harlander hatte einen großen Teil der
 Organisationsfähigkeit seines Vaters geerbt. Wie es
 ihm gelungen war, im Lauf weniger Stunden seine
 allerdings wenig widerstandskräftige Mutter aufzu-
 putschen und von der bedrohlichen Geistesverfassung
 des Vaters zu überzeugen, wie er ferner mit instinkt-
 mäßiger Sicherheit den Weg zu Geheimrat Gotteswin-
 ter gefunden und trotz der vorgerückten Abendstunde die
 entscheidenden Zeugen zusammengetrommelt hatte, war
 unleugbar meisterhaft.
 Professor Gotteswinter opferte ohne Einspruch
 seinen Abend und gab sich dem Fall mit wissenschaft-
 lichem Interesse hin.
 Als er mit der Familie Harlander allein war,
 erklärte er zusammenfassend: „Die Manifestationen,

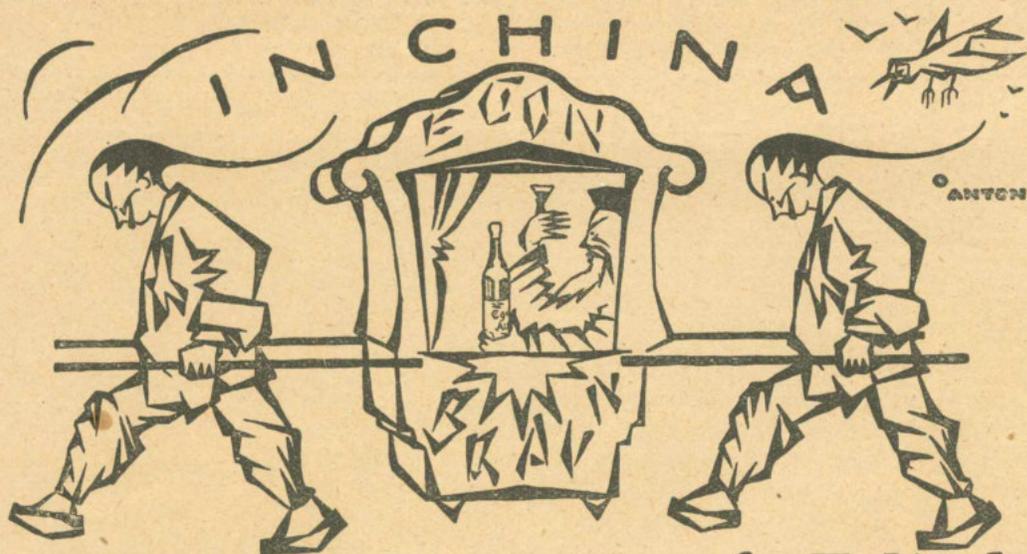
die uns von den verschiedenen Zeugen bekundet wur-
 den, überraschen mich leider durchaus nicht, meine sehr
 verehrte gnädige Frau. Ich hatte nämlich diesen Zu-
 sammenbruch bis auf Wochen genau vorhergesagt.“
 Er erzählte in Kürze die Ereignisse jenes Frühlings-
 tags und gab ein klinisches Bild der Erkrankung.
 „Muß mein armer Mann sterben, Herr Pro-
 fessor?“ fragte schluchzend Frau Luise.
 „Von letalem Ausgang ist vorläufig keine Rede,
 meine verehrte gnädige Frau. Unser Patient kann bei
 relativ gutem körperlichen Befinden noch viele Jahre
 leben.“
 „Aber es geht doch nicht an, Herr Geheimrat,“ er-
 klärte Georg Harlander mit großer Sicherheit, „daß
 mein unglücklicher Vater in dieser Verfassung unsere
 Betriebe weiter verwaltet und unheilbare Schädigun-
 gen herbeiführt. Von körperlichen Bedrohungen, denen
 wir und alle Mitarbeiter ausgesetzt sind, ganz zu
 schweigen. Zu allermindest müßten wir mit Hilfe
 Ihres Gutachtens bewirken, daß mein Vater ent-
 mündigt werde. Welchen Rat geben Sie uns, Herr
 Geheimrat?“
 (Fortsetzung folgt.)



Auch Sie!

*können sich die köstliche Erfrischung und das
 behagliche Gefühl eines reinen Mundes und sauberer
 Zähne verschaffen durch ständigen Gebrauch der
 Zahnpasta*

Kaliklora



**EGON BRAUN
 AUSLESE**

Echter deutscher Weinbrand
 Egon Braun, Weinbrennereien, Hamburg 1.

*In vornehmen Häusern reicht der Diener
 Den deutschen Luxuschnaps Mampedikiner*

BB

Schnell und sicher

werden alle Hautunreinheiten, Mit-
 tesser, großpor. Haut, Rote, Sommer-
 sprossen, selbst in veralteten Fällen,
 radikal durch **Original-Schälpaste**
 beseitigt. Erneuert die Haut ohne
 entzündliche Reizung. Preis M. 34.—
 Auskünfte, Prospekte kostenfrei.

**FRAU ELISE BOCK G.M.
 B.H.**
 BERLIN-CHARLOTTENBURG 8, KANTSTR. 158

TANDU KLEON
KARMITRI
 ZIGARETTEN

Petocrono

D. R. P. Ist die Uhr D. R. P.
 für Büros, Fabriken, öffentl. Gebäude, Hotels, Restaurants,
 Kaffees usw. Geht immer, ohne daß man sie aufzieht. Nicht
 zu verwechseln mit elektrischen Uhren oder Jahresuhren.
 Johannes Stahlberg, Hamburg 8, Catharinenbrücke 1
 Alleinvertrieb für das gesamte In- und Ausland.

Vertreter an allen größeren Plätzen gesucht
Lesen Sie Little Puck

Dampfessel-Armaturen
 liefert
Carl Vogel, Chemnitz 18

Missions-Briefmarken
 der ganzen Welt, nicht sortiert, nach
 Gewicht (beste Kapitalsanl.). Verl.
 Sie sof. Probe-Kilo (ca. 20000 Stck.).
 Briefmarken-Ein- und Ausfuhr-Ge-
 sellschaft m. b. H., Köln-Gewerbehau.

O-u.X-Beine
 Verdeckungsapparate
 lief. billigt. Prosp. grat.
GUSTAV HORN & CO.,
 Magdeburg-B. 46.

Sitzkissen
 aus Filz, für Stühle etc.
 (kleiderschonend), liefert
Heinr. Gressner, Plauen i. Vgtl.
 Mosenstr. 11 16. Preisl. und
 Prob. geg. 60 Pf. in Marken.

Deutscher Weinbrand **Bingen a. Rh.**
Scharlachberg
Kleisterbrand
Die Marke des verwöhntesten Feinschmeckers.